



500 Jahre Freistaat der drei Bünde



GRAUBÜNDEN – FREISTAAT DER DREI BÜNDE
GRISCHUN – STADI LIBER DA LAS TRAIS LIAS
GRIGIONI – LIBERO STATO DELLE TRE LEGHE

Mit einer Vielzahl an Veranstaltungen erinnert sich unser Kanton in diesem Jahr daran, dass sich 1524 die Herren und Gemeinden der drei Bünde zum Freistaat zusammenschlossen. Das historische Ereignis wurde in «unserem» Bundesbrief von Visionären Vorfahren niedergeschrieben, welche früh erkannten, dass sie nur gemeinsam in dieser Bergregion überleben können. Zwar war das Zusammenleben nicht immer so harmonisch, doch kämpften Männer und Frauen für den Freistaat, formten und prägten diesen bis heute. Es sind aber nicht nur die vornehmen Geistlichen oder Adligen, welche Graubünden prägten, nein es ist auch der einfache Bauer oder Landarbeiter. Zwar finden sich in den Geschichtsbüchern nur wenige solcher Menschen, aber es sind doch genau diese Personen, welche die meisten von uns Familienforschern am meisten interessieren. Und genau hier kommen wir als Genealogen zum Zuge, liegt es doch uns am Herzen,

ihre Geschichte zu offenbaren. Es mag zwar nicht immer einfach sein, Spuren aufzudecken und niederzuschreiben, aber oft finden wir dank Hinweisen oder per Zufall kleine Puzzlesteine, die zu einem Ganzen zusammengefügt werden können. Ich persönlich erhielt auch schon solche Puzzleteile dank unseren Veranstaltungen, oder konnte solche weitergeben. In diesem Heft stellen wir Ihnen unter anderem weitere Möglichkeiten vor, sich auszutauschen und solche Teile zu erhalten. Nebst den neuen Veranstaltungen erhalten Sie wie gewohnt einen Rückblick auf die vergangenen Treffen.



Urs Schocher

Rückblick

Seilbahn- und Gerüstbauer Richard Coray aus Trin – ein Mann der Taten, Johann Clopath



Gerüstbauer Richard Coray mit Familie: Von links: Arthur, Frau Jakobina (1873-1929), Alphons, Richard, Ludwig, Richard (1869-1946), Oscar

Lange ausführliche Erklärungen oder gar lange Reden waren keine Erkennungsmerkmale von Richard Coray. Die meistgebrauchten Sätze waren nach Johann Clopath die: «Jo, das kha ma macha» und «Nei, das kha ma nid macha.» Seine Wortkargheit scheint sich auch in den über ihn verfassten Biographien niederzuschlagen. Die Privatsphäre, wenn man es so sehen will, wurde streng bewahrt. Über seine Familie wurde in der Öffentlichkeit so gut wie nichts bekannt. Deshalb hat denn auch das Familienfoto mit der Ehefrau Jakobina geb. Buchli aus Passmal in der Schynschlucht und den fünf Söhnen ums Jahr 1918 im Buch von Johann Clopath Seltenheitswert. Seine Frau hat er kurz vor der Jahrhundertwende kennengelernt, als er daran war, das Lehrgerüst für die Muttnertobelbrücke zu erstellen.



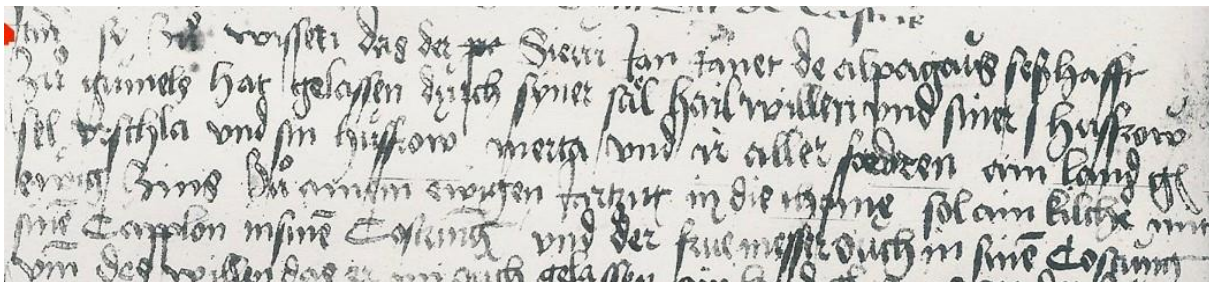
Am 1. August 1908 versammelten sich die Arbeiter im Scheitelpunkt des Lehrgerüsts für den Wiesner Viadukt zum Aufrichtfest.

Johann Clopath hat ein Werk über den weltweit bekannten Gerüstbauer aus Trin verfasst, wie man es nicht besser hätte machen können. Die vielen Bilder (Fotos, Pläne, Zeitungsausschnitte) sind von ausserordentlicher Qualität. Die vielen Zuhörer bzw. Zuschauer konnten sich davon überzeugen lassen. Auf 230 Seiten erzählt Clopath vom beruflichen Werdegang Corays. Wegen der zahlreichen berühmt gewordenen Brückenbauten im In- und Ausland vergisst man beinahe, dass er mit schwierigen Holztransporten mittels Seilbahnen Unmögliches möglich gemacht hat. Als frühes Beispiel diene der Transport vom Maiensäss Breitenberg zwischen Zillis und Obermatten in die Viamala hinunter. Beruflich begann er mit der Zimmermannslehre. Nach dem Berufsabschluss und dem Studium wurde er zum Pionier und eigentlichen Ingenieur für den Lehrgerüstbau in Holz sowie von der Bedeutung seiner Arbeiten für den Brückenbau. Und nebenbei zitiert der Autor Anekdoten über den Mut dieses schwindelfreien Baumeisters. «Man muss mit diesem wortkargen, standfesten und hünenstarken Bündner gearbeitet haben, um ihn verstehen, schätzen und aus den trockenen Daten sowie aus der Aufzählung seiner vielen bedeutenden Bauwerke diese Charaktergestalt herauschälen zu können,» sagte Gustav Bener, Erbauer der Arosabahn und später Direktor der Rhätischen Bahn (1918 bis 1936), für den Coray u.a. das Lehrgerüst für den Langwieser Viadukt erstellt hat.

Erwin Wyss

Herkunft des Familiennamens Arpagaus, Claudio Casanova

Der Familienname Arpagaus ist in Graubünden einer der am meisten verbreiteten. Zwar haben sich verschiedene Fachleute mit der Frage der Herkunft des Familiennamens befasst, doch die Frage der Herkunft wurde nie gründlich geklärt. Bereits vor mehr als einem Jahrzehnt publizierte Claudio Casanova im Calender Romontsch das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Herkunft des Namens. Er führt den Namen auf die Ableitung vom lateinischen Verb *alpicare* = *die Alp bestossen* zurück, was zu Alpagaus führte. Der Name bedeute also «Alpgenosse», als Eigentümer von Alprechten.

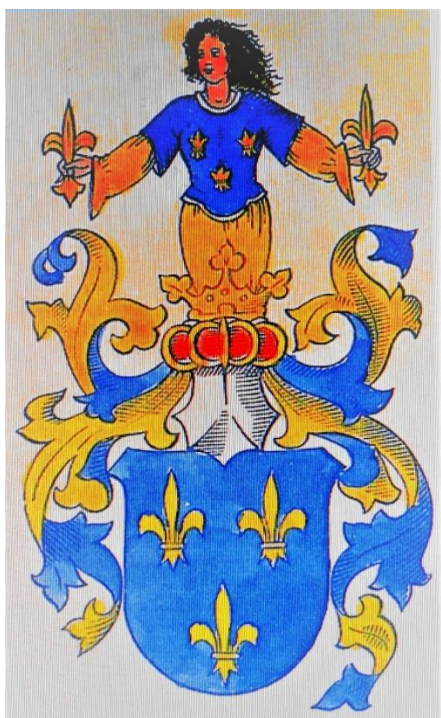


älteste Erwähnung des Familiennamens Arpagaus anno 1453 im Jahrzeitbuch von Breil/Brigels

Der Familienname wird zum ersten Mal 1453 im Jahrzeitbuch von Breil/Brigels erwähnt. Er stammt vom Weiler Pugaus, oder älter Alpengaus genannt, ab. Im Zuge der lautlichen Entwicklung ist das L zu R geworden, also Arpagaus. Pugaus wurde in der Zeit der Pest verlassen. Eine Linie der Alpengaus, die inzwischen ausgestorben ist, zog nach Somvix und die andere nach Cumbel. Von da aus verbreiteten sich die Arpagaus ins Lugnez, in die Gruob und nach Obersaxen.

Bekannt sind die Allianzen der Arpagaus von Cumbel mit der Nobelfamilie de Mont in Vella. Die Arpagaus von Cumbel können auf eine bemerkenswerte Geschichte zurückblicken. Mehrere haben als Geistliche im Bistum Chur oder als Offiziere in Fremden Diensten gedient. Dazu übten sie politische Ämter als Vorsteher der Gemeinde, des Landgerichtes und des Grauen Bundes aus, später solche des Kantons Graubünden und der Eidgenossenschaft.

Erwin Wyss



Familienwappen der Arpagaus: In Blau drei goldene Lilien. Auf dem gekrönten Helm tritt eine gekleidete Frau heraus in Gold in einer blauen Jacke, die belegt ist mit drei goldenen Lilien, und hält in beiden Händen eine goldene Lilie. Belag in Blau/Gold.

Bahnpionier mit Weitblick erntet wenig Anerkennung, Erwin Wyss

In seiner 1875 erschienenen Schrift *Eisenbahnen in Graubünden – neue Wege zur Volkswohlfahrt* legte der intelligent taktierende, zähe Muttner dar, was von einer Eisenbahn «von Chur nach Thusis ins Centrum des Kantons», daran anschließend auf der rechten Seite von der Linie Reichenau bis Ilanz, auf der linken von Landquart nach Küblis und schliesslich von Thusis bis an den Fuss des Albulas zu erwarten sei. Diese Weitsicht der Erschliessung des Kantons mit einem Eisenbahnnetz hatte noch keiner vor ihm an den Tag gelegt. Während die Scharen von Splügenbefürwortern die vagen Hoffnungen des Ostalpendurchstichs trotz Gotthardtunnel noch nicht aufgegeben hatten, führte der politisch unabhängige Ein-



Bahnpionier Sebastian Hunger-Bener (1830-1911) engagierte sich für die innerbündnerische Bahnerschliessung

zelgänger ins Feld, dass «die grossen volkswirtschaftlichen Vorteile eines kantonalen Eisenbahnnetzes nicht hoch genug einzuschätzen» seien. In tabellarischen Übersichten stellte er anschaulich dar, welches Ausmass die Verbilligung des Personen- und Warenverkehrs erreichen würde; er wies zudem auf die Gefahr hin, dass nach der Eröffnung des Gotthardtunnels «das letzte Stück Transitgut an dieselbe verloren» ginge, was sich in etwa bewahrheiten sollte. Er war der erste, der die Konzession des Bundes für die Eisenbahnlinie von Chur über Thusis nach Bellaluna erhielt, die er später an ein fusioniertes Komitee mit Gilli abtrat.

Vor ihm hatten bereits Johannes Barth, Caflisch und nachher Thomas von Albertini im kantonalen Parlament die volkswirtschaftliche Bedeutung eines innerkantonalen Schienennetzes hervorgehoben. Sie fanden wenig Gehör. Als weitere Förderer galten für die Strecke von Landquart nach Davos Simeon Bavier und ganz besonders der aus den Niederlanden stammende Wahldavoser Willem Jan Holsboer.

Bellaluna im hintersten Albulatal als Kopfstation

1880 trat Hunger mit dem Centralbahn-Projekt von Chur nach Bellaluna an die Öffentlichkeit. Es mutet im Nachhinein eigenartig an, dass der Talkessel im hintersten Albulatal, das einstige erste Industriezentrum Graubündens und nach dem Ende der Erzverhüttung dahinschlummernde romantische Bellaluna, zur Kopfstation des innerbündnerischen Bahnsystems werden sollte. Aber die Gegebenheiten der Zeit, mit dem noch nicht voll entwickelten Stand der Technik bei Normalbahnen, liessen um 1880 weder an die Überwindung der Höhendifferenzen



Bellaluna im hintersten Winkel des Albulatales sollte wegen der Nähe zum Engadin zur Kopfstation der Bahn werden. Hier das Direktionsgebäude des ehemaligen Bergwerks.

zen von Bellaluna nach Preda noch an die von Küblis nach Kloster und Davos denken, und ein Durchstich des Albulas stand wegen der zu erwartenden hohen Kosten ausser Frage. Neun Jahre nach dieser ersten Planung der Linienführung bis Bellaluna vertrat der Oberingenieur Gilli ein Stückwerk, welches die

Streckenführung von Chur nach Thusis als Normalspur-, von dort bis nach Filisur als Schmalspur- und zu guter Letzt den Abschluss über den Albulapass nach dem Engadin als Zahnradbahn vorsah. Dieses Stückwerk war allein dem Starrsinn des Kleinen Rates und dem Kantonsparlament «zu verdanken», die mit öffentlichen Geldern nur eine Normalspur finanziert hätten. Als Holsboers Schmalspurbahn mit den Finanzen der Eisenbahnbank und der Unterstützung der Dörfer an der Bahnlinie bereits weit fortgeschritten war, gab das Graue Haus den Widerstand gegen die Schmalspur auf, womit der Weg für den Bahnbau über das Zentrum des Kantons nach dem Engadin ermöglicht wurde. 1896 war die Strecke Chur-Thusis fertiggestellt und im Sommer 1903 konnte die Albulabahn eröffnet werden.

Erwin Wyss

Wie die Sprache die Welt erfindet, Kunsthaus Chur



Maude Léonard-Contant, «Nous, prêles d'hier», 2024, engobiertes Steinzeug, Heilerde, Himalaya-Salz, Leckstein, Quarz, Zinn, 0,4 x 10,6 x 5,7 m, Ausstellungsansicht Bündner Kunstmuseum Chur

Die Sprach- und Kulturlandschaft Graubündens dient als Ausgangspunkt der Ausstellung *Wie Sprache die Welt erfindet*. Das Bündner Kunstmuseum greift damit ein Hauptthema menschlicher Kultur auf, und verortet diese regionale Ausprägung in globalen Zusammenhängen. In der Fokussierung auf eine Auswahl an Werken nationaler und internationaler Kunstschaffender sowie an historischen Artefakten aus Graubünden wird die Bedeutung von Sprache

und Erzählung in Gemeinschaft und Gesellschaft beleuchtet. In einer spannenden Führung durften wir in diese interessante Sonderausstellung eintauchen. Wir erlebten eine Reise in die Sprache unserer Vorfahren bis zu zeitgenössischen Werken, welche teils verschiedene Interpretationen offenbarten. Nebst Werken von Künstlern, wurden auch Bücher und Dokumente von Personen gezeigt, welche aus Alltäglichem etwas geschaffen haben, das heute ebenso als Kunst betrachtet werden kann. So enthält die Ausstellung nebst dem in Romanisch geschriebenen Reisetagebuchs von Gion Casper Collenberg



Das ganze Neue Testament unsers Herren und Heylandes Jesu Christi ..., Zürich 1756

aus dem 18. Jahrhundert, auch Bibeln und Bücher von Frauen, welche sich darin das Schreiben selbst beibrachten. In seinem Reisetagebuch hat Gion Casper Collenberg unbewusst die Kraft der Sprache gezeigt in dem er in Romanisch unbekannte Begriffe wie zum Beispiel *Ebbe und Flut* das erste Mal erklärte. Dies zeigt, dass die Sprache damals wie heute im Wandel ist und sich immer weiterentwickelt. So würden sich unsere Urahnen in unserer heutigen Sprache wohl nicht mehr gleich zurechtfinden und teils nur noch Bahnhof verstehen. Uns würde es wohl auch nicht anders ergehen.

Urs Schocher

Frauen-Kulturarchiv, Silke Margherita Redolfi

«Zeugnis weiblicher Lebenskultur in Graubünden»
steht auf der Webseite

www.frauenkulturarchiv.ch

Die Historikerin Frau Dr. Silke Redolfi leitet diese wertvolle Institution und konnte am 13. Juni 2024 15 Frauen und Männer mit ihrer Führung begeistern.

Dieses Archiv hat sich zur Aufgabe gemacht, dem weiblichen Schaffen von früher und heute im Kanton Graubünden vermehrt Beachtung zu schenken. Gefragt sind Lebensläufe und dazugehörige Dokumente, Fotos, Briefe und Gegenstände, welche die Frauenarbeit im Haus, in der Familie, in Vereinen, im



Dr. Silke Redolfi

Beruf und der Politik abbilden. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Forschung.

Fachgerecht werden die übergebenen Akten bearbeitet und sinnvoll abgelegt, alles in säurefreien Papiermappen und Kartonschachteln. Wir Familienforscher konnten auch in diesem Bereich ein paar Tipps mit nach Hause nehmen.

Das Archiv besitzt eine ansehnliche Bibliothek mit alten und neueren Büchern zum Thema, vom Heimatbuch bis zur Biografie.

Mit einem feinen Aperó konnten wir diese interessante Führung abrunden.

Christina Meuli

Änderungen im Vereinsvorstand

Nach sieben Jahren als Präsident unseres Vereins hat *Erwin Wyss* auf die Hauptversammlung vom 20. April 2024 demissioniert. Er gestaltete jeweils ein interessantes und abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm. Auch lag ihm das Mitteilungsblatt sehr am Herzen. Auch *Maria Bärtsch* hat unseren Vorstand nach zwei Jahren Mitarbeit verlassen. Beiden danken wir für ihre wertvolle Arbeit zu Gunsten unseres Vereins.

Neu konnte *Peter Jehli-Kamm*, wohnhaft in Gams, als neues Vorstandsmitglied gewonnen werden.

Urs Schocher stellt sich als neuer Präsident der Rätischen Vereinigung für Familienforschung zur Verfügung.

Auch danken wir *Renzo Semadeni*, der er als Vorstand-Ältester weiterhin für unsere Finanzen zuständig bleibt, und *Christina Meuli-Michael* für ihren Verbleib in unserem Vorstand.

Der aktuelle Vereinsvorstand im Überblick:

- Urs Schocher, Präsident
- Renzo Semadeni, Kassier
- Peter Jehli-Kamm
- Christina Meuli-Michael

Wir begrüßen herzlichst in unserer Vereinigung

Neu zu unserer Vereinigung dazugestossen sind folgende Mitglieder. **Patrick Cotti**, er forscht vor allem sein Geschlecht Cotti von Sur, heute Gemeinde Surses. **Christa Schnider**, sie erforscht die Geschlechter Schnider von Vals, Brocco, Derungs, Solèr und Hansemann. **Marco Raeto Gilly**, seine Forschung befasst sich mit den Familien Gilli/Gilly im ganzen Kanton.

Wir verabschieden uns

Im Alter von 93 Jahren ist unser Mitglied **Kurt Rüedi-Schocher** anfangs Juli verstorben. Den Angehörigen von Kurt Rüedi entbieten wir unser herzliches Beileid. Ebenso verstarb kurz vor seinem 83. Geburtstag **Rico Jegher** aus Chur, den Angehörigen von Rico Jegher entbieten wir unser herzliches Beileid.

Genealitäten

Als der Vorname Pankraz im Glarner Sernftal seine Runde machte

Was haben der Bündner Eisenbahnpionier Sebastian Hunger (1830–1911) und der mitten aus Amt und Pflichten erschreckend früh verstorbene Glarner Ständerat Pankraz Freitag (1952–2013) miteinander zu tun? Eigentlich gar nichts und dennoch kam mir Letzterer seines Vornamens wegen in den Sinn, als unser eben zurückgetretene Präsident Erwin Wyss nach der Hauptversammlung die Bündner Eisenbahngeschichte mit Blick auf Sebastian Hunger sehr anschaulich darlegte.

Dass Familiengeschichten eng mit den jeweils verfügbaren Verkehrswegen verknüpft sind, erkennen wir in unseren Forschungen immer wieder. Über diese Wege fand wohl hauptsächlich wirtschaftlicher Austausch statt, doch kam es dann und wann auch zu Begegnungen persönlicher Art, die sich in der Folge in Stammbäumen manifestierten.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir den kleinen Blick in die Bündner Nachbarschaft: Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein vergaben Glarner Eltern Vornamen nach einigermaßen starren Regeln, so dass über Jahrhunderte die Vornamen der Grosseltern in den Kinderbetten Fortsetzung erfuhren. Hier verweise ich auf die starke Ähnlichkeit dieser Namensvergabepraxis mit der Davoser Namenregel von Rudolf Wachter, der uns im Oktober dazu berichten wird (s. Ausblick).

Bei den Vorfahren des Ständerats Pankraz Freitag (1952–2013) hatte die im Glarnerland als *Nachetaufete* bekannte Regel Einfluss – ausnahmslos, was den

Vornamen Pankraz bei besagtem Ständerat anbelangt. Stets findet sich in seiner Vorfahrenschaft ein Grossvater gleichen Vornamens. Und folgen wir dem ständerrätlichen Stammbaum munter in dieser Lesart in die Vergangenheit, kommen wir über den Augenscheinrichter und Landrat Pankraz Elmer (1898–1981), dessen Grossvater Pankraz Elmer (1801–1880) über Pankraz Elmer (1763–1837) schliesslich zu jenem Pankraz Elmer von und in Elm (1681–1756), der eben als erster «Gatzi» in genealogischen Aufzeichnungen im Glarnerland auftritt.

Seine Eltern waren *Niklaus Elmer* von Elm und *Frena Caprez* von Trin, welche sich 1675 in Elm das Jawort gaben. Frena Caprez (1646–1720) war eine in Ilanz geborene Tochter des Landammanns Brincazi Capretz (†1676) und seiner Frau Trinna Montalta, wie es mir unser wertes Vereinsmitglied Alfred Götz in den Ilanzer Unterlagen verifizierte.

Der Weg nach Elm dauerte mit gut zehn Wegstunden damals nicht wesentlich länger als die acht Wegstunden nach Chur. So kam mit Frena Caprez der neue Vorname als Mitbringsel entweder über den Panixer- oder am Martinsloch vorbei über den Segnespass bis nach Elm und fand als Pankratius Einzug in etliche Glarner Stammbäume.

So wird Familiengeschichte auch zum Zeugnis von Verkehrsgeschichte. In der heute globalisierten Welt mutet uns die Begegnung einer jungen Frau aus Ilanz mit einem Elmer Bauern gar viel zufälliger und unwahrscheinlicher an, als sie es damals wohl war. Und an dieser Veränderung hatte eben auch der Eisenbahnpionier Sebastian Hunger einen gewichtigen Anteil.

Peter Jehli

Ahnensuche im Unterengadin – ein Forschungsbericht

Unsere Vereinigung hat von Herrn Norbert M. Borengässer einen interessanten Bericht zum Thema Familienforschung der katholischen Gemeinde im Unterengadin erhalten. Bei seiner Suche stiess er, wie viele andere Forscher, auf Vorfahren aus Graubünden. In seiner Arbeit beleuchtet er, wie akribische Detektivarbeit zu einem Ergebnis in der Forschung führen kann. Herr Borengässer verbrachte einen Sommer in der Gegend rund um Sent, Tarasp, Val Müstair und offenbarte Lücken bei der Suche nach katholischen Familien. Seine Ausgangsfamilie waren Jakob Neuner, verstorben 1768 in Hergenrath und seine Frau Anna Maria Pitsch. Der ausführliche Forschungsbericht, welcher den Zwist der katholischen und reformierten Kirchen im Unterengadin aufzeigt, haben wir auf unserer Homepage unter <https://rvff.ch/nuetzlichehinweise> publiziert.

Urs Schocher



Ausblick zweite Jahreshälfte 2024

<i>Datum</i>	<i>Referent:in</i>	<i>Thema</i>
Freitag, 13. September 2024	Exkursion Jenaz und Grüşch	Spinnerei Vetsch, Pragg-Jenaz; Führung Umgebung Rosengarten in Grüşch mit Jean-Claude Cantieni
Samstag, 19. Oktober 2024	Dr. Rudolf Wachter	Prof. Dr. Rudolf Wachter: «Warum lohnt es sich, in der Familienforschung die Gesamtbe- völkerung einer Gemeinde ins Auge zu fas- sen? Neue Erkenntnisse dank der Davoser Namenregel»
Samstag, 16. November 2024	Arnold Spescha	«Sinzurs el serein dalla sera / Laute ins Klare des Abends» Gedichtsbuch
Samstag, 25. Januar 2025	Gieri Battaglia	Drei Geschwister Gion, Deti und Stefan

Freitag, 13. September 2024,

Spinnerei Vetsch, Pragg-Jenaz; Führung Kulturhaus Rosengarten in Gräsch mit Jean-Claude Cantieni

Exkursion ins Prättigau

Am Vormittag besuchen wir die Wollspinnerei Vetsch in Pragg Jenaz. Das Familienunternehmen verarbeitet Schafwolle und andere Naturfasern. Das Unternehmen gewann im Jahr 2023 den Prix Montagne. Die Führung dauert von 09.30-11.30 Uhr.

Das Mittagessen nehmen wir im Landhaus Jenaz ein (Bus Pragg-Jenaz 12.10-12.12 Uhr).

Am Nachmittag erhalten wir eine Führung im Kulturhaus Rosengarten in Gräsch mit Jean-Claude A. Cantieni, dem Leiter des Kulturarchivs Prättigau (15.15-16.30 Uhr).

Fünfhundert Jahre alt ist das heutige Kulturhaus Rosengarten. Dies belegt ein Bericht zu einem historischen «Scheit», dessen dendrochronologische Untersuchung auf dieses Alter schliessen lässt. So feiert das Kulturhaus Rosengarten gemeinsam mit dem Kanton Graubünden die «500 Jahre Freistaat der Drei Bünde». Drei Anlässe finden über das Jahr verteilt statt. Das komplette Programm der Stiftung findet ihr auf www.kulturhaus-rosengarten.ch

Auf Wunsch kann man sich auch erst beim Mittagessen oder in Gräsch beim Rosengarten anschliessen.

Treffpunkt für ÖV 08.10 Uhr Bahnhof Chur Gl. 4

Hinfahrt Bahn/Postauto:

Chur ab	08.21 Uhr	Gleis 4
Landquart ab	08.47 Uhr	Gleis 6
Schiers ab	09.04 Uhr	Bus 221 in Richtung Küblis
Pragg, Bahnhof Furna an	09.10 Uhr	
Pragg, Bahnhof Furna ab	12.10 Uhr	Bus in Richtung Küblis
Jenaz, Marktplatz an	12.12 Uhr	

Rückreise Bahn:

Jenaz Bahnhof ab	14.54 Uhr
Gräsch ab	17.03 Uhr
Landquart an	17.18 Uhr
Chur an	17.26 Uhr

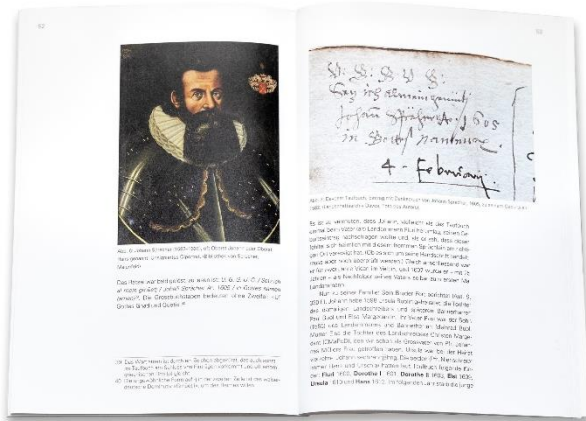
Anmeldung erwünscht bis am 31. August 2024 bei Christina Meuli über info@rvff.ch oder 081 252 37 08.

Wichtig: Mittagessen mit Fleisch? ÖV: GA oder Halbtax oder keines von beiden?
Mittagessen ohne Fleisch? Auf Wunsch kann ich die Billette lösen.

Samstag, 19. Oktober 2024, 14.00 Uhr Aula Gewerbeschule Chur

Prof. Dr. Rudolf Wachter: «Warum lohnt es sich, in der Familienforschung die Gesamtbevölkerung einer Gemeinde ins Auge zu fassen? Neue Erkenntnisse dank der Davoser Namenregel»

In seinem Vortrag stellt uns Rudolf Wachter, wohnhaft in Davos Monstein, seine Theorie der *Davoser Namenregel* vor. Der vor seiner Emeritierung an den Universitäten Basel und Lausanne tätige Sprachhistoriker befasst sich seit ein paar Jahren mit der Rekonstruktion der Davoser Bevölkerung im 16./17. Jahrhundert.



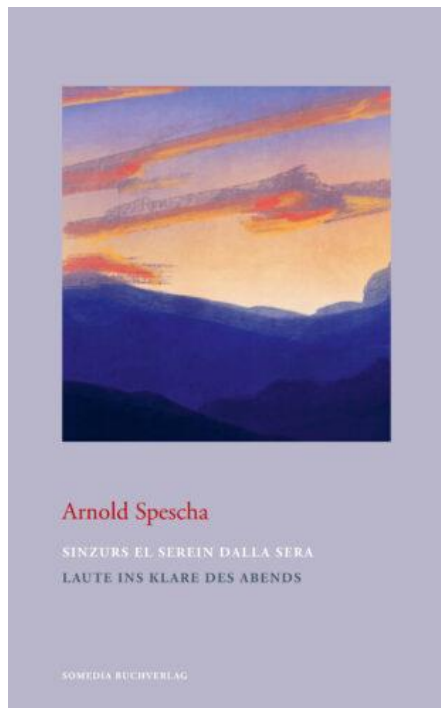
Dabei gewinnt er laufend neue Erkenntnisse. Bereits im letzten Jahr veröffentlichte er in einem Beiheft zum Bündner Monatsblatt seine These der Davoser Namenregel: «Heute geben die meisten Eltern ihren Kindern Vornamen, die gerade in Mode sind. Das war früher gar nicht so. Man benannte seine Kinder vielmehr nach den Vorfahren, am häufigsten nach den Grosseltern,

eine Sitte, die sich teilweise heute noch beobachten lässt, und zwar von Griechenland bis Irland. Was aber geschah, wenn Eltern mehr als zwei Mädchen und zwei Buben hatten? Die frühen Kirchenbücher von Davos (ab 1559) zeigen, wenn man sie ganz genau auswertet und aus ihnen alle Familienstammbäume möglichst vollständig herauskristallisiert, ein streng logisches, bis ins Detail festgelegtes und ganz konsequent gehandhabtes Namengebungssystem.»

Urs Schocher

Samstag, 16. November 2024, 14.00 Uhr Aula Gewerbeschule Chur

Arnold Spescha: «Sinzurs el serein dalla sera/Laute ins Klare des Abends»



In diesen Gedichten befasst sich Arnold Spescha mit der Sprache, mit der Rolle der Muttersprache, die ihm die Welt gezeigt hat: «Mit dir / hab ich / die Welt entdeckt / warst Hilfe / mir auch / um die Dinge / zu sehen / und sie / zu benennen.»

Der Philosoph Martin Heidegger schrieb: «Kein Ding ist, wo das Wort fehlt, nämlich das Wort, das jeweils das Ding nennt.» Spescha beschäftigt sich mit den Wörtern und ihren Bedeutungen auf der Ebene der Sprache und wie sie in der Rede lebendig werden. Mit persönlichen Worten sagt er, wer er sei; er charakterisiert auch ein du und fragt sich, wer er oder sie sei. Er schreibt Gedichte, die Fragen stellen: Wer? Wo? Wann? Warum? Und macht sich Gedanken über Wörter, die ihn immer wieder beschäftigen:

Tanzender Schmetterling, Der Schatten, Brennen, Taub, Komm. Die Gedichte gehen von grammatischen Begriffen aus, führen die Leserin und den Leser aber stets zum Menschen hin.

Unser geschätztes Mitglied Arnold Spescha bringt uns an diesem Nachmittag der Sprache näher, dabei liest er unter anderem aus seinem neusten Buch aus dem Jahre 2023 vor.

Samstag, 25. Januar 2025, 14.00 Uhr Aula Gewerbeschule Chur

Gieri Battaglia: drei Geschwister Gion, Deti und Stefan

Vor hundert Jahren waren auch in der Schweiz viele Leute arm. Vor allem in unseren Bergdörfern und so auch in Feldis/Veulden. Fast alle Familien führten dort einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb mit einigen Kühen, Schafen und Ziegen. Von morgens bis abends hatte die Familie im Stall, auf dem Feld oder im Haushalt zu tun. Und die zahlreichen Kinder mussten selbstverständlich mithelfen. So auch die drei Geschwister Gion, Deti und Stefan. Vom Herbst bis zum Frühling besuchten sie die dortige Gesamtschule. Das hiess damals: zwanzig bis dreissig Kinder von der ersten bis zur achten Klasse in einem einzigen Schulzimmer – bei einem einzigen Lehrer.

Und dann? Eine Lehre im heutigen Sinne zu machen war für Gion, Deti und Stefan aus finanziellen Gründen nicht möglich. Fürs Lehrgeld (im Gegensatz zu heute musste man für eine Lehre bezahlen!) hatte die Familie kein Geld. Wie es die drei Geschwister aus einfachsten Verhältnissen trotzdem schafften, etwas «Rechtes» und «Anständiges» zu werden, erzählt anhand zahlreicher Bilder der ehemalige Primarlehrer Gieri Battaglia aus Rorschach. Seit seinem «Ruhestand» verbringt er jedes Jahr rund zwanzig Wochen in Feldis, wo er sich vorwiegend mit der Natur und Kultur seines Heimatdorfes beschäftigt.

Urs Schocher



Gion, Stefan, Deti, mit ihren Eltern auf dem Feld bei Feldis

Eure Geschichten

Ihr habt interessante Geschichten zu erzählen, traut euch aber nicht diese zu veröffentlichen? Hier könnte diese Geschichte stehen. Schreibe uns auf info@rvff.ch, damit wir auch deinen Beitrag zeigen können.